

Keine Luft von keiner Seite!  
Todesstille fürchterlich!  
In der ungeheuren Weite  
Reget keine Welle sich.

#### G l ü c k l i c h e F a h r t.

Die Nebel zerreißen,  
Der Himmel ist helle,  
Und Iolus löset  
Das ängstliche Band.  
Es säuseln die Winde,  
Es rührt sich der Schiffer.  
Geschwindel Geschwindel!  
Es teilt sich die Welle,  
Es naht sich die Ferne,  
Schon seh' ich das Land!

#### M u t.

Sorglos über die Fläche weg,  
Wo vom kühnsten Wager die Bahn  
Dir nicht vorgegraben du siehst,  
Mache dir selber Bahn!

Stille, Liebchen, mein Herz!  
Kracht's gleich, bricht's doch nicht!  
Bricht's gleich, bricht's nicht mit dir!

#### E r i n n e r u n g.

Willst du immer weiter schweifen?  
Sieh, das Gute liegt so nah.  
Lerne nur das Glück ergreifen,  
Denn das Glück ist immer da.

#### W i l l k o m m e n u n d A b s c h i e d.

Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde!  
Es war getan, fast eh' gedacht;  
Der Abend wiegte schon die Erde,  
Und an den Bergen hing die Nacht;  
Schon stand im Nebelkleid die Eiche,  
Ein aufgetürmter Niese, da,  
Wo Finsternis aus dem Gesträuche  
Mit hundert schwarzen Augen sah.

Der Mond von einem Wolkenhügel  
Sah kläglich aus dem Duff hervor;  
Die Winde schwangen leise Flügel,  
Umfaßten schauerlich mein Ohr;  
Die Nacht schuf tausend Ungeheuer,  
Doch frisch und fröhlich war mein Mut:  
In meinen Adern welches Feuer!  
In meinem Herzen, welche Blut!

Dich sah ich, und die milde Freude  
Floß von dem süßen Blick auf mich;  
Ganz war mein Herz an deiner Seite,  
Und jeder Atemzug für dich.

Ein rosenfarbnes Frühlingswetter  
Umgab das liebliche Gesicht,  
Und Zärtlichkeit für mich — ihr Götter!  
Ich hofft' es, ich verdient' es nicht!

Doch ach, schon mit der Morgensonne  
Berengt der Abschied mir das Herz:  
In deinen Küssen, welche Wonne!  
In deinem Auge, welcher Schmerz!  
Ich ging, du standst und sahst zur Erden,  
Und sahst mir nach mit nassem Blick:  
Und doch, welch Glück, geliebt zu werden!  
Und lieben, Götter, welch ein Glück!

#### N e u e L i e b e, n e u e s L e b e n.

Herz, mein Herz, was soll das geben?  
Was bedrängt dich so sehr?  
Welch ein fremdes, neues Leben!  
Ich erkenne dich nicht mehr.  
Weg ist alles, was du liebtest,  
Weg, warum du dich betrübtest,  
Weg dein Fleiß und deine Ruh —  
Ach, wie kamst du nur dazu!

Fesselt dich die Jugendblüte,  
Diese liebliche Gestalt,  
Dieser Blick, voll Treu und Güte,  
Mit unendlicher Gewalt?  
Will ich rasch mich ihr entziehen,  
Mich ermannen, ihr entfliehen,  
Führet mich im Augenblick,  
Ach, mein Weg zu ihr zurück.

Und an diesem Zaubersädchen,  
Das sich nicht zerreißen läßt,  
Hält das liebe, lose Mädchen  
Mich so wider Willen fest;  
Muß in ihrem Zauberkreise  
Leben nun auf ihre Weise.  
Die Veränderung, ach, wie groß!  
Liebe! Liebe! laß mich los!

#### A n B e l i n d e n.

Warum ziehst du mich unwiderstehlich,  
Ach, in jene Pracht?  
War ich guter Junge nicht so selig  
In der öden Nacht?

Heimlich in mein Zimmerchen verschlossen,  
Lag im Mondenschein,  
Ganz von seinem Schauerlicht umflossen,  
Und ich dämmert' ein;

Träumte da von vollen goldnen Stunden  
Ungemischter Lust,  
Hatte schon dein liebes Bild empfunden  
Tief in meiner Brust.

Bin ich's noch, den du bei so viel Dicklern  
An dem Spieltisch hältst?